Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 2.—, Halbjährig Mk. 4.—, Ganzj. Mk. 8.—. Einzelnummer 20 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 60 Pf. — Bei Wiederhol. Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüd. Echo", München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 52 | 24. Dezember 1919 | 6. Jahrgang

1919 Wochenkalender 5680

	Dezember	Tebeth	Bemerkung
Sonntag	28	6	
Montag	29	7	
Dienstag	30	8	
Mittwoch	31	9	
Donnerstag	Januar 1920 1	10	עשרה בטבת
Freitag	2	11	
Samstag	3	12	

Das Jüdische Echo

Nummer 52 | 24. Dezember 1919 | 6. Jahrgang

Palästina im Weltverkehr

Der beendete Weltkrieg hat uns recht drastisch gezeigt, daß es außer einem friedlichen Völkerverkehr auch einen kriegerischen gibt, und daß beide gleich stark wirken können. Die Wirkung kann auf wirtschaftlichem, sozialem und ethischem Gebiet liegen und die kriegerische kann bei weitem einschneidender sich fühlbar machen als die friedliche. was lange Friedensjahre geschaffen, können wenige Kriegsjahre zerstören, ebenso können Kriegsjahre Projekte verwirklichen lassen, die Friedensjahre in vielen Zeitungsartikeln haben diskutieren lassen, ohne sie ihrer Ausführung nur ein Jota näher zu bringen.

Palästina hat alle diese Einwirkungen wiederholt und zu allen Zeiten zu spüren bekommen, nicht in einem leichten Maß noch zuletzt im Völkerkrieg 1914/18. Seine Lage als Länderbrücke — sie findet sich in sovielen Büchern, Unmengen von Zeitungsartikeln recht ausführlich behandelt, so daß es sich erübrigt, hier noch näher darauf einzugehen — hat ihm in der Völkergeschichte eine Rolle eingetragen, die es in viele Kriege mitverwickelt und zum mehr oder minder Kriegsschauplatz gemacht hat.

Nach vierzigjähriger Wüstenwanderung stehen die Kinder Israels vor den Grenzen Palästinas, um das ihren Vätern von Gott verheißene Land zu erobern, nach und nach erst gelingt es ihnen, wie es bereits in der Bibel vorhergesagt ist, das Land ganz in Besitz zu nehmen und nur von kurzer Dauer war der Vollbesitz des gelobten Landes. Teils war es die eigene Schuld — Unfrieden im Innern und Nichterfüllung des Gottesgesetzes — teils die geographische Lage, die Palästina zum Kriegsgebiet machte, ein Nord- oder Oststaat wollte auf dem Weg über Palästina Ägypten unterwerfen, oder umgekehrt Ägypten wollte seine Machtsphäre nach Norden ausdehnen und dazu mußte es erst Palästina beherrschen. So war Palästina der Schlüssel zur Herrschaft über Asien resp. Afrika. Erst war es Assyrien (722 v. Chr.), das das Reich Israel unterwarf und 134 Jahre später wurde der größte Teil der palästinensischjüdischen Einwohnerschaft gefangen nach Babel geführt, der Perserkönig Cyrus, welcher durch die Eroberung Babels sein Weltreich gründete, erlaubte den Juden die Rückkehr in das gelobte Land. Die persische Weltmacht wurde durch Alexander den Großen abgelöst, der 330 v. Chr. Palästina in die Reihe der von ihm beherrschten Länder einbezog. Das mazedonische Weltreich zerfiel nach dem Tode Alexanders in vier Teile, Palästina wurde Ägypten angegliedert, aber von Antiochus dem Großen, dem Beherrscher Syriens erobert. Die syrische Herrschaft in Palästina brachte durch ihre religiöse Unduldsamkeit die Makkabäerkämpfe, die viel jüdisches Blut die palästinensische Erde tränken ließ. Die Makkabäerzeit, die mit soviel Heroismus eingeleitet worden war, war keine glückliche für das jüdische Volk. Als Schlußstein in der Reihe der Unglücke kam 70 n. Chr. der Untergang der jüdischen Selbständigkeit und des jüdischen Reiches. Nach mehrhundertjähriger Römerherrschaft kam wieder Persien an die Reihe im Besitz Palästinas (614 n. Chr.); und seit 637 ist es mit Ausnahme der Zeit der Kreuzzüge in mohamedanischen Händen.

Mannigfaltig wie die politischen Veränderungen, war auch die wirtschaftliche Lage Palästinas.

Klimatisch ist Palästina dem Gebiet der Mittelmeerflora zugehörig, durch seine ganze Beschaffenheit, durch seinen Mangel an Hinterland, durch seine Abgeschlossenheit im verkehrspolitischen Sinn, nicht als Industriestaat geeignet, sondern Agrarstaat. Aber auch als solcher hat es im Wandel der Zeiten Veränderungen mitgemacht. Feigen und Datteln, welch letztere verhältnismäßig spärlich angepflanzt sind, sind nur im Küstenland zu finden und kommen als Ausfuhrgut nicht in Betracht, dagegen hat die moderne Zeit — und der Verdienst kommt zum größten Teil den jüdischen Kolonisten zu — die Orange eingeführt und zu einem bedeutenden Ausfuhrartikel gemacht. Der Wein, von jüdischen und deutschen Kolonisten gekeltert, hat sich schon seit Jahrzehnten in der Welt seinen Namen gemacht und die palästinensische Mandel hat auf dem europäischen Südfrüchtenmarkt sich einen Platz erobert. Hauranweizen — der Hauran ein linksjordanisches Hochland — wandert nach England, wo er seiner Vorzüglichkeit wegen sehr geschätzt wird. Das Öl der Sesampflanze bildet in dem fettarmen Lande für die Volksernährung einen wichtigen Bestandteil. Auch die Wolle der Schafe ist zum größten Teil nach England gewandert. Aber auch als Einfuhrland für Lebensmittel und die Gegenstände des täglichen Bedarfes war Palästina schon seit den Kreuzzügen her von Wichtigkeit. Seit dieser Zeit war Palästina Einwanderungsgebiet — es siedelten sich Einzelne und Klostergemeinschaften an —

und Reiseziel abenteuernder Reisender. Es wurden dadurch Bedürfnisse wach, deren Zahl sich in der modernsten Zeit noch gewaltig gesteigert hat.

Einer Industrie ist noch Erwähnung zu tun, die Weltberühmtheit erlangt hat, nämlich die Herstellung und der Vertrieb von Andenken an das heilige Land; es ist dies ein Gewerbe, an dem Vertreter aller drei Religionen, die an Jerusalem gekettet sind, beteiligt sind. Wer kennt sie nicht, die Olivenholzarbeiten, die Arbeiten aus dem Toten Meerstein, die gepreßten Blumen und was derlei Dinge noch mehr sind. Besonders haben es die Araber aus der Hebroner Gegend verstanden, in Amerika mit dem Handel mit solchen Andenken, Vermögen zu machen, palastartige Gebäude an der Straße Jerusalem—Hebron, die von dort zurückgekehrte Araber sich bauen, bezeugen, daß auch der Handel mit diesen Dingen, seinem Meister — mehr als sein Brot verschaffen kann.

Palästina ist arm an Verkehrswegen. An Eisenbahnwegen waren bis zum Krieg nur die Eisenbahn Jaffa—Jerusalem und die Verbindungsstrecke Haifa und Semach zur Hedschasbahn hinüberleitend, also nur zwei kurze Querbahnen, deren Bedeutung noch dadurch leiden mußte, daß der größte Teil der Strecke im unproduktivsten Gebirge verlief. Eine Längsverbindung gab es nicht, die einen regelrechten Handels-verkehr zwischen Norden und Süden ermöglichte. Der Jordan kam als Binnenwasserstraße nicht in Betracht, und auch eine geregelte Küstenschiffahrt war infolge der vielen der Küste vorgelagerten Felsblöcke nicht möglich.

Der Verkehr war auf die mehr oder minder schlechten Wege angewiesen. Lasten wurden auf Kamelen und Eseln, seltener auf Wagen befördert, so daß der Transport sehr verteuert wurde; so kostete, um ein Beispiel zu geben, der Transport der Orangenkisten von der Kolonie Petach Tikwah, die 15 km von Jaffa entfernt ist, zum Hafen mehr als die Schiffahrt Jaffa-Liverpool.

In Bezug auf die Verkehrsverhältnisse hat der Krieg verbessernd gewirkt. Landstraßen wurden noch in türkischer Zeit teils neu angelegt, teils verbessert, die Engländer werden wohl die begonnene Arbeit fortgesetzt haben, eine Längseisenbahn durchschneidet Palästina von Gaza bis zu seiner Nordgrenze, sie ist im Süden an die Bahn nach Ägypten entweder schon angeschlossen, oder leicht anschließbar, im Norden geht die Bahn weiter durch Anatolien nach Konstantinopel (Haidar Pascha) den Taurus in gewaltigen Tunnelen und Bahnbauten durchschneidend. Wenn nun die Verkehrsverhältnisse im Inlande besser werden, elektrische Bahnen, europäische Landstraßen entstehen, so daß Lastautos verkehren können, so würde sich Handel und Industrie sicher heben. Die Hände, die bisher schlaff und untätig im Schoße gelegen, würden sich regen, zu ihrem eigenen Besten, zum Besten der Allgemeinheit, zum Besten des Landes, dessen Entwicklung wir alle so herzlich wünschen, wenn das Regen Vorteil bringt; ohne Zweck und Sinn arbeitet niemand gern. Arbeitsmöglichkeiten sind vorhanden, um Handel und Industrie aufblühen zu lassen, auch Bodenschätze fehlen nicht und der Humusboden gibt dem fleißigen Landwirt vielfachen Ertrag seiner Saat.

Es ist schon oben der Reisenden gedacht worden, die aus Wanderlust ins Land kommen; daß diese Saisonwanderer viel Geld ins Land bringen, weiß bei uns in Europa jedes Kind, in Palästina wußten es nur einzelne Hoteliers, Händler in Reiseandenken und die Kassenverwalter von Geschenken lebender Wohltätigkeitsanstalten. Palästina birgt aber in sich Schätze, die es zum Fremdenland par exzellence stempeln, die Meeresküste könnte zum Badestrand ausgebaut werden, die warmen Quellen von Tiberias könnten Tausenden von Kranken Heilung verschaffen — auch steht die Umgebung von Tiberias den Schweizer Seen an Schönheit nicht im mindesten nach — und Jerusalem, Jordan, Totes Meer werden stete Reiseziele Unzähliger sein und bleiben.

Aber nicht nur Güter stehen im Mittelpunkt des Welt- und Völkerverkehrs, auch Gedanken. Ich will nicht ein Beispiel aus neuester Zeit nennen, das kriegsgeboren, den Krieg in Permanenz erklärt, und solche Gedanken haben schon vielmals Länder durchstürmt und viel Unglück, zerstörte Städte, vernichtete Kulturen bildeten die Wegspur dieser Gedanken. Auch Palästina hat schon im Wege solcher die Welt durcheilenden Gedanken gestanden. Es waren die Kreuzzüge, die in Palästina in Schutt legten, was Jahrhunderte vorher mühselig aufgebaut hatten. Ein solcher Gedanke muß und soll noch von Palästina aus seinen Siegeszug durch die Welt halten, der Gedanke des Völkerfriedens.

Jüdisches Volk, Dir fällt bei der Verwirklichung dieses Gedankens eine große Aufgabe zu, daß Du Dich zur Erfüllung dieser Pflicht vorbereitest, damit Dich die Stunde gewappnet findet, und Du imstande bist, Dein Amt nach Gottes Gebot auszuführen.

Professor Dr. Jakob Wetzler, Nürnberg.

Aus dem Jahrbuch der Vereinigung Jüdischer Exportakademiker. Wien 1918.

Vom Jüdischen Nationalfonds.

Im Monat September 1919 sind für den JNF Frs. 230.848.— an Spenden eingegangen, die sich auf folgende Länder verteilen: England £ 1333.15.5.—, Bulgarien Levas 244.252.—, Deutschland Mk. 102.957.—, Rumänien Lei 62.000.—, Nordamerika $ 2545.—, Palästina äg. £ 285.705.—, Holland Hfl. 2690.—, Belgien Frs. 5000.— und Hfl. 346.—, Ostgalizien Kr. 31.653.—, Westgalizien Kr. 33.534.—, Deutschösterreich Kr. 31.653.—, Frankreich Frs. 3312.—, Norwegen Kr. 1364.—, Niederländ. Indien Hfl. 1152.—, Schweiz Frs. 2337.—, Canada $ 353.—, Ägypten £ 56.8.7.—, Schweden Kr. 781.—, Kurland Mk. 872.—, Litauen Mk. 232.—, Griechenland Dr. 5905.—, Tunis Frs. 20.—.

Die große Bedeutung des JNF für den Aufbau unserer historischen Heimat wird nirgends so stark empfunden wie in Erez-Israel selbst. Führende Persönlichkeiten fast sämtlicher Parteien und Richtungen der dortigen Judenheit haben einen Aufruf an die jüdische Bevölkerung Palästinas und Syriens zur Sammlung für den JNF erlassen. In Jaffa wurde ein Komitee gegründet, das in mustergültiger Weise die Nationalfonds-Arbeit in Palästina organisiert und einen genauen Verteilungsplan über die für das laufende Jahr aufzubringenden Summen aufgestellt hat. Die Selbstbesteuerung soll auf alle Juden des Landes ausgedehnt werden, und die jüdische Arbeiterschaft Palästinas erklärte sich bereit, den Ertrag eines Arbeitstages dem JNF zu überlassen. Die Kolonie Melhamie hat auf Anregung der orthodoxen Kolonisten in diesem Jahre das für „Truma“ und „Maasser“ eingesammelte Getreide zugunsten des JNF verkauft.

Auf den Nationalfondsböden in Emek-Jizrael und in Galiläa sind Assanierungsarbeiten größeren Stiles in Angriff genommen worden. In der Umgebung Merchawjahs werden alle

Sümpfe ausgetrocknet, auf den Sumpfstellen Eucalyptus-Haine gepflanzt und die Abflüsse und Wadis, die sich vom kleinen Hermon in die Emek ergießen, durch ein System von Kanälen reguliert. Durch die Assanierungsarbeiten in Kinereth sollen außer den Farmen des JNF auch die Kolonien Kinereth und Bethania fieberfrei gemacht werden. Das ganze Ufer des Kinereth-Sees und Jordans soll auf einer Strecke von mehreren Kilometern reguliert und durch Mauern befestigt werden. Die Ebene zwischen Bethania und Kinereth wird entwässert und die Jordanbucht zwischen Daganiah und Kinereth zugeschüttet. Das durch Dammeinbruch im Laufe der letzten Jahre angesammelte Jordanwasser soll mittels Windturbinen und Motoren in das Flußbett abgeleitet werden. Auf den Überresten des alten römischen Aquäduktes zwischen Daganiah und Melhamie soll eine Eisenbahnbrücke über den Jordan errichtet werden.

Zur Ansiedlung von 100 demobilisierten Legionären hat die New Yorker Achusah-Zion-Commonwaelth ein größeres Areal in der Kolonie Emek-Jizrael gepachtet, darunter auch 1000 Dunam Boden des JNF in Merchawiah, wo in kürzester Zeit zementierte Baulichkeiten errichtet werden sollen.

Jüdisch-Palästin. Reise- und Transportgesellschaft m. b. H.

Die seit einiger Zeit in Wien bestehende Jüdisch-palästinensische Reise- und Transportgesellschaft m. b. H. hat jetzt in Berlin unter Leitung des Herrn Paul P. Lindenberg, Berlin SW. 61, Blücherstraße 23, der bereits seit längerer Zeit verkehrstechnisch tätig ist, eine Zweigstelle für Deutschland eingerichtet, die Hand in Hand mit dem Berliner Palästina-Amt arbeitet und alle transporttechnischen Fragen der Übersiedlung erledigt. Alle diesbezüglichen Anfragen sind an obige Adresse zu richten.

Oberst Lawrence über den Zionismus

Oberst T. E. Lawrence, dessen hervorragender Anteil an dem Feldzug in Palästina bekannt ist, hat zu einem Korrespondenten des Londoner „Jewish Guardian“ Äußerungen über den Zionismus gemacht, die um so bemerkenswerter sind, da sie an ein antizionistisches Blatt gerichtet sind. Oberst Lawrence, der Faisul während des palästinensischen Feldzuges als Vertreter Allenbys zugeteilt war und in palästinensisch-syrischen Angelegenheien als eine Autorität betrachtet wird, sagt unter anderem:

„Ich bin entschieden für den Zionismus. Religiöse Streitigkeiten, die übrigens niemals das jüdisch-arabische Verhältnis getrübt haben, werden kaum entstehen, da der stärkste Faktor in der Politik des Ostens heute Nationalität und nicht Religion ist.

Überall, in Persien, Mesopotamien, Arabien und Ägypten ertönt heute der Ruf „Nationalität“. Jene drei Gemeinschaften der semitischen Rasse — ich meine die syrischen Christen, Mohammedaner und Juden, die heute in Palästina leben —, die vom religiösen Standpunkt sich sehr von einander unterscheiden, werden imstande sein, in voller Eintracht miteinander zu arbeiten, soweit es sich um politische Fragen handelt.

Aber eine Bedingung muß erfüllt werden, bevor die Araber oder irgendeiner von den Staaten des nahen Ostens oder Mittelasiens die Juden als einen wesentlichen Bestandteil Palästinas akzeptieren werden. Der Jude muß ein Palästinenser werden. Die erste jüdische Generation, die nach Palästina kommt, bewahrt oder wird den nationalen Charakter ihres Herkunftslandes bewahren. Die Kinder dieser Generation beginnen zu fühlen, daß sie Palästinenser sind und die zionistische Welle, die heute durch die zivilisierte Welt geht, wird diesen Gefühlsprozeß beschleunigen und sie zu Östlern machen. Sie werden aufhören Westler zu sein und das ist es, was die nichtjüdischen Staaten von ihnen verlangen. Die Opposition gegen den Zionismus und die großen Schwächen, die ihm heute anhaften, werden nicht verschwinden, solange die zionistischen Hauptquartiere sich in London, New-York, Berlin oder Paris befinden und nicht in Jerusalem. Die Errichtung einer jüdischen Universität ist ein vortrefflicher Schritt, — aber er genügt nicht. Die Schwierigkeit liegt darin, daß der reiche Jude, der in einem fremden Lande seinen Beruf ausübt, Familie und Freunde besitzt, nicht gern in ein Land übersiedeln wird, wo er zumindest für Jahre nicht viel mehr als ein Fremder sein wird. Der Zionismus wird nichtsdestoweniger, wenn er eine Zukunft haben soll, dieses Opfer bringen müssen. Der ägyptische Sultan machte einmal die Bemerkung, daß ein Zionist ein Jude ist, der einen andern Juden zahlt, damit er in Palästina lebt. Solange diese Idee nicht aus den Köpfen der Juden und Nichtjuden in gleicher Weise getrieben wird, gibt es keine wirkliche Hoffnung für den Zionismus.

Ich betrachte den Zionismus als das einzige praktische Mittel, den neusemitischen nahen Osten noch in unseren Tagen der Ordnung zu erschliessen. Die Verwirklichung des Zionismus hängt davon ab, daß die intellektuellen und finanziellen Leiter dieser Bewegung sich von dem Gefühle werden durchdringen lassen, daß sie ihre westlichen Interessen werden opfern müssen und sich selbst persönlich und mit allen finanziellen Mitteln dem Wiederaufbau Palästinas so schnell als es nur menschlich denkbar ist, weihen.

Der Zionismus in Rußland

Das „Kopenhagener Zionistische Bureau“ veröffentlicht einen Bericht aus Rußland, der bei dem völligen Abgeschnittensein unserer russischen Brüder von der übrigen Welt vom gesamten Judentum gewiß mit Interesse aufgenommen werden wird.

I. Allgemeine Lage.

Trotz der geringen Anzahl der Juden in Sowjet-Rußland (ca. 750 000 Seelen) ist der Antisemitismus stark verbreitet. Dank der energischen Maßnahmen der Sowjetregierung ist es aber bisher, abgesehen von vereinzelten Fällen zu keinen ernsteren Ausschreitungen gekommen. Der Antisemitismus wird von der Sowjetregierung als die gefährlichste konterrevolutionäre Bewegung erklärt und demgemäß aufs schärfste unterdrückt. Viel schlimmer steht es mit der antisemitischen Welle innerhalb der Roten Armee, die zuweilen bedrohliche Formen annimmt. Die judenfeindliche Haltung vieler Truppenteile wird insbesondere in den von den Juden dicht bewohnten Gebieten des Gouvernements Mohilew und Witebsk zu einer großen Gefahr. In diesen Gouvernements sind Fälle zu verzeichnen, wo Truppenteile, die zum Schutz der jüdischen Bevölkerung in kleine Städtchen entsandt wurden, in denen bewaffnete

Bauernscharen Pogrome veranstalteten, heftigsten Unwillen bekundeten, daß man sie für solche Zwecke „mißbrauche". An mehreren Stellen nahmen solche Truppenteile an den Pogromen selbst teil. In solchen Fällen bestraften die Militärbehörden jedoch die Verbrecher, Zivilisten wie Soldaten, mit sofortiger Erschießung. Im Gegensatz zu der Ukraine, wo ganze Rote-Armee-Regimenter sich der blutigsten Judenexcesse schuldig gemacht haben, sind in Sowjet-Rußland solche Fälle so gut wie gar nicht zu verzeichnen gewesen. Vereinzelte Ausnahmefälle nahmen keinen großen Umfang an.

Ganz unhaltbar ist die ökonomische Lage der Juden in Sowjet-Rußland. Abgesehen von den zahlreichen Verboten, Privathandel zu treiben, sind es die großen Verkehrsschwierigkeiten, die eine Betätigung auf dem Gebiete des Handels und der Industrie fast unmöglich machen. Die Lage der jüdischen Handwerker und Arbeiter wäre erträglich, wenn nicht der Mangel an Rohstoffen und Arbeitsmaterial eine ungeheure Arbeitslosigkeit hervorgerufen hätte. Um so bewunderungswürdiger ist die starke Betätigung des russischen Judentums auf geistigen Gebieten. Der Kampf um die Erhaltung des jüdisch-nationalen Lebens, der religiösen Einrichtungen, der Schulen, der hebräischen Sprache und insbesondere der sozial-philanthropischen Institutionen, wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte des russischen Judentums bleiben.

II. Der Kampf gegen die Zionistische Organisation.

Die Lorbeeren, die die „Jüdischen Kommissare" in der Ukraine, Raffes und Cheifetz, im Kampfe gegen den Zionismus geerntet haben, haben ihre Kollegen in Moskau und Petrograd nicht ruhen lassen. Diese Bemühungen hatten jedoch keinen Erfolg. Die Exekutive der Moskauer Sowjetregierung hat am 21. Juli 1919 auf Grund der Beschwerden der zionistischen Vertreter gegen die Verfolgungen folgende Resolution gefaßt:

„In Anbetracht dessen, daß die Zionistische Organisation durch kein einziges Dekret der Sowjetregierung als konterrevolutionär erklärt worden ist, ersucht das Präsidium der Exekutive sämtliche Sowjetorganisationen, der genannten Partei, soweit ihre kulturell-aufklärerische Tätigkeit den Beschlüssen der Sowjetmacht nicht widerspricht, keine Hindernisse in den Weg zu legen."

Diese Niederlage hat die „Jüdischen Kommissare" keineswegs entmutigt. Man schlug sofort eine andere Taktik ein und begann, die hebräische Sprache als eine „konterrevolutionäre" zu erklären, als ein Machwerk der jüdischen Reaktion, vermittels welcher sie die jüdischen Massen „verdunkeln" wolle. Es begann ein förmlicher Sturm auf das Bildungskommissariat, an dessen Spitze der bekannte russische Schriftsteller Lunatscharski steht. Letzterer, der ein großer Verehrer des Hebräischen sein soll, hatte lange widerstrebt, diesem Ansinnen nachzukommen, mußte schließlich aber doch gewisse „Konzessionen" machen. Es folgte ein Verbot des Hebräischen, allerdings mit gewissen Einschränkungen.

Der Kampf gegen die hebräische Sprache hat unter den Juden tiefste Erbitterung hervorgerufen. In Moskau hat ein Protestmeeting stattgefunden. Wenn man bedenkt, welchen Gefahren man sich im jetzigen Rußland aussetzt, wenn man öffentliche Protestkundgebungen gegen die von der Regierung geplanten Maßnahmen organisiert, so wird man die Bedeutung dieses Schrittes besonders zu werten wissen. Einstimmig wurde unter großem Enthusiasmus eine Resolution angenommen, die gegen den Kampf gegen die hebräische Sprache als eine unerhörte Vergewaltigung eines nationalen Rechtes, die sich ausschließlich gegen die Juden richtet, aufs schärfste protestiert.

Nach dem Erfolge, der durch das Dekret des Bildungskommissars erzielt worden war, schöpfte der jüdische Kommissar in Moskau, Herr Dimantstein, von neuem Mut, auch den Kampf gegen die Zionistische Organisation wieder aufzunehmen. Dieser zur traurigen Berühmtheit gelangte Herr S. Dimantstein veröffentlichte in der offiziellen Regierungszeitung „Prawda" vom 12. Septb. einen Hetzartikel mit der Überschrift „Die jüdischen Imperialisten", der den Zionismus als eine kapitalistisch-imperialistische, der Entente verbündete Bewegung denunzierte.

Die Befürchtungen der Zionisten, daß dieser Artikel nur die Einleitung zu einer großen Zionistenverfolgung darstelle, haben sich leider sehr bald als begründet erwiesen. Zwei Tage nach dem Erscheinen des Artikels wurden sämtliche in Petrograd anwesenden Mitglieder des Zionistischen Zentralkomitees verhaftet, um von der „Außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution" verhört und abgeurteilt zu werden. Glücklicherweise gelang es jedoch rechtzeitig, bei der Moskauer Regierung Schritte zu unternehmen, die zur Freilassung der Verhafteten führten.

III. Die Tätigkeit der Zionistischen Organisation
(umfaßt die Berichtsperiode Mai-September 1919)

Trotz aller Schwierigkeiten wird die zionistische Arbeit in den beiden Hauptstädten nach Möglichkeit fortgesetzt. Die in Petrograd durchgeführte Schekelwoche ergab einen außergewöhnlichen Erfolg. Unter den Scheckelabnehmern befindet sich eine große Anzahl von Personen, die bis vor kurzem noch als ausgesprochene Gegner des Zionismus bekannt waren.

Über den Verlauf der Schekelwoche im übrigen Lande liegen folgende Berichte vor:

„Die Resultate der Woche des „Schekel-Hageulah" haben die kühnsten Erwartungen übertroffen. Berichte über den günstigen Verlauf der Schekelkampagne treffen fortlaufend ein.

Für den großen Erfolg der Woche des Schekel-Hageulah sprechen folgende Zahlen und Angaben: Homel: Ungeachtet der Pogromstimmung wurden 1500 Schekolim abgesetzt, die den Betrag von 8500 Rubel ergaben. Ivenetz: Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung kaufte den Schekel. Snow: Von 300 jüdischen Einwohnern zahlten 100 den Schekel. Sluzk: Trotz des hier herrschenden Belagerungszustandes haben wir 1000 Schekel abgesetzt. Uwarowitschi (Gouv. Mohilew): Die mit großem Erfolg eingeleitete Schekelwoche ist durch den ausgebrochenen Pogrom, der 35 jüdische Familien völlig ruiniert hat, unterbrochen worden. Von 150 hier lebenden jüdischen Familien haben 130 den Schekel gekauft. Nowoborissow: 300 Schekolim, die den Betrag von 1500 Rubel ergaben. Pogost-Sluzk: Sämtliche 175 jüdischen Familien haben den Schekel gekauft. Urietschie: 90% der jüdischen Bevölkerung haben den Schekel gekauft. Rudensk: Von 105 jüdischen Einwohnern haben 100 den Schekel gekauft. Reinertrag: 600 Rubel. Smilowitschi: Die Schekelwoche konnte nicht mit Erfolg durchgeführt werden, weil die Propaganda in jüdischer Sprache verboten wurde. Auch in russischer Sprache konnten wir nur unter strenger

Kontrolle des Komitees der Kommunistenpartei arbeiten. Korsowka: Von 600 jüdischen Einwohnern haben 570 den Schekel gekauft. Gesamteinnahme: 2225 Rubel. Krasnopolie: Eine Propaganda für den Schekel-Hageulah konnten wir aus Mangel an intellektuellen Kräften nicht ausführen. Trotzdem ist uns gelungen, unter 1100 jüdischen Einwohnern 700 Schekel abzusetzen. Retschiza: Auf einem Meeting, das glänzend verlief, haben wir 800 Schekel verkauft. Radoschkowici: 400 Schekolim verkauft. Reinertrag: 1500 Rubel. Kletck: Nach vielen Streitigkeiten ist es gelungen, die allgemeinen Zionisten und die Zeïre-Zion für eine gemeinsame Aktion zugunsten der Schekelwoche zu gewinnen. Der Erfolg war ein sehr großer. Glubokoie: Die Abhaltung der Schekelwoche ist von den Behörden verboten worden. Wir bemühen uns trotzdem, Schekolim abzusetzen.

Das Organ der Zionistischen Organisation „Chronika Jewreskoi Jisn" erschien bis vor kurzem ununterbrochen unter der bekannten Bedingung, daß es zu den russischen politischen Tagesfragen keine Stellung nehmen dürfe. Die Nummern enthalten daher ausschließlich Informationsmaterial über die Lage der jüdischen Bevölkerung und über die Tätigkeit der Zionistischen Organisation. (Außerdem erscheint die russische Monatsschrift „Erez-Israel", ein wissenschaftliches Journal für die kolonisatorischen Palästinaprobleme.) Aber selbst das kleine Informationsblatt kann nur unter den größten Schwierigkeiten herausgegeben werden.

Großen Erfolg hat die in Petrograd gegründete Gesellschaft zur Ausbildung technischer Kräfte für Palästina. Die Gesellschaft, die den Namen „Polytechnische Palästinagesellschaft" trägt, gibt ihren Mitgliedern die Möglichkeit, an den in Rußland bestehenden technischen Kursen teilzunehmen. An erster Stelle steht die Ausbildung von Bauarbeitern. Eine besondere Abteilung wird für die Erlernung des Trocknens und der Präparierung von Früchten und Gemüsen eingerichtet werden. Zwecks Ausbildung von jüdischen Fachleuten auf dem Gebiete des Konsumwesens, das für Palästina von besonderer Bedeutung ist, stehen die kooperativen Kurse in Moskau zur Verfügung. Auch zahlreiche Fabriken und technische Unternehmungen haben der Gesellschaft ihre Unterstützung zugesagt.

IV. Die Tätigkeit des Jüdischen Nationalfonds.

Der Jüdische Nationalfonds setzt seine Arbeit intensiv fort. Laut den Veröffentlichungen des Hauptbüros in Moskau war bis zum 1. Mai 1919 der Betrag von 433 995,61 Rubel eingegangen. Abgesehen von einzelnen behördlichen Störungen konnte der Nationalfonds seine Tätigkeit ungehindert ausüben. Seit dem Monat Mai sind weitere enorme Eingänge des Jüdischen Nationalfonds zu verzeichnen. Ein Bild über die Tätigkeit und Entwicklung des Jüdischen Nationalfonds gibt folgendes von dem Leiter des Moskauer Hauptbüros Herrn L. Tscherikower unterzeichnetes Zirkular: „Bei weitem nicht alle Orte in Sowjet-Rußland haben ihre Berichte über den Verlauf ihrer Sammeltätigkeit an das Hauptbüro gesandt. Aber die bereits eingelaufene große Anzahl der Berichte beweist, wie groß das Verständnis für die Aufgaben des Jüdischen Nationalfonds in den weitesten Kreisen unseres Volkes ist. In Simbirsk wurde eine allgemeine Sammlung für den Jüdischen Nationalfonds eingeleitet, die in den ersten zwei Tagen 20 000 Rubel ergab. Eine weitere Sammlung in Elna (Gouvernement Smolensk) ergab mehr als 10 000 Rubel. Während einer Pause auf einem Meeting in Moskau sind 30 000 Rubel gezeichnet worden. Im Städtchen Schurawitschi (Gouvernement Mohilew) wurden 960 Rubel gesammelt. Ähnliche Beispiele könnte man in großer Anzahl anführen. Gleichzeitig wird eine starke Tätigkeit zur Durchführung der Selbstbesteuerung zugunsten des Jüdischen Nationalfonds entfaltet. Die Losung zur Selbstbesteuerung fand überall stärkste Unterstützung. Einige Beispiele sollen auch hier angeführt werden: In Kamyschow (Gouvernement Poltawa) sind bereits 53 Selbstbesteuerungen zu verzeichnen, die eine monatliche Einnahme von 334,50 Rubel ergeben. Owsei, ein kleines Städtchen im Gouvernement Witebsk, hat bis jetzt 39 Selbstbesteuerungen zu verzeichnen mit einer monatlichen Einnahme von 553 Rubel. Aus Charkow erhalten wir die Mitteilung, daß die Arbeit dort so organisiert worden ist, daß jedes jüdische Haus im Laufe einer kurzen Zeit zwecks Heranziehung zur Selbstbesteuerung besucht wird.

Die bisher übliche Methode, die Sammlung kleiner Spenden, verschwindet allmählich von der Szene, um ihren Platz einer neuen Arbeitsform zu räumen: die breiten Volksmassen, das ganze Volk, schreitet in Erkenntnis der Größe des Moments und der Bedeutung der den Nationalfonds auferlegten Aufgaben zu regulären Zahlungen, zu einer systematischen Volkssteuer, um auf diese Weise das Institut zu stärken, das für den Aufbau Palästinas eine große Aufgabe zu erfüllen hat.

Aus der jüdischen Welt

Palästina.

Eine Gelehrtenkonferenz in Angelegenheit der hebräischen Universität. Die Leitung der zionistischen Organisation hat durch ihr Erziehungs-Departement eine Konferenz jüdischer Gelehrter einberufen, welche vom 14. bis 16. Januar in Basel stattfinden wird, um über den Aufbau der hebräischen Universität zu beraten. Diese Gelehrtenversammlung soll auf Grund der Referate, die ihr vorgelegt werden, das Programm der Universität beraten und alle diejenigen Schritte beschließen, welche notwendig sind, um die Universität in den nächsten Jahren errichten zu können. Zu diesem Zweck wird die Konferenz in Vollsitzungen und Komiteeberatungen über die folgenden Punkte zu beschließen haben: 1. Einrichtung des Unterrichtes in den jüdischen und den philosophisch-philologischen Fächern. 2. Naturwissenschaftliche und medizinische Fakultät. 3. Juristische und soziologisch-nationalökonomische Fächer. 4. Die organisatorischen und technischen Fragen der Lehrkörper, die finanzielle Fundierung und sachliche Vorbereitung der Universität betreffend. Eine Anzahl hervorragender Gelehrter, unter ihnen der berühmte Physiker, Professor Einstein-Berlin, haben bereits ihre Teilnahme an dieser Beratung zugesagt, die für das monumentale Unternehmen einer Universität des jüdischen Volkes von entscheidender Bedeutung sein wird.

Eine Arbeiterbank in Palästina. Das zionistische Aktionskomitee in London hat beschlossen, eine Arbeiterbank für Palästina mit einem Kapital von 200 000 Pfund Sterling, eingeteilt in Aktien zu je 1 Pfund zu gründen. Ihre hauptsächlichste Aufgabe soll darin bestehen, daß sie Arbeitergruppen für öffentliche Körperschaften oder für den privaten Arbeitgeber kreditfähig macht. Sie soll in allen Fällen, wo Arbeitergruppen Akkordverträge abschließen, dem Arbeitgeber die richtige Erfüllung dieser Verträge seitens der Ar-

beitergruppen garantieren, so daß der Arbeitgeber in voller Sicherheit mit der Gruppe Verträge abschließen kann. Natürlich wird die Arbeiterbank eine solche Garantie nur für diejenigen Gruppen übernehmen, deren Leistungsfähigkeit ihr bekannt ist, und sie wird die Akkordverträge daraufhin zu prüfen haben, ob die Interessen der Arbeitergruppen darin genügend gewahrt sind. Sie wird auch — und hierin liegt eine große Aufgabe — bewährten Arbeitergruppen die Anschaffung von Maschinen, Zugtieren, Geräten usw. erleichtern, soweit die Gruppe nachweist, daß sie durch diese Anschaffungen ihre Arbeit produktiver machen kann. Die Arbeiterbank wird unter Kontrolle der zionistischen Organisation von den erwählten Vertretern der palästinensischen Arbeiterschaft selbst verwaltet werden.

England.

Max Nordau in London. Max Nordau wurde vom Engern Aktionskomitee eingeladen, an der Leitung der zionistischen Arbeit teilzunehmen. Er ist bereits mit seiner Familie in London eingetroffen.

Rumänien.

Die Judenfrage im rumänischen Friedensvertrag. Wien 13. Dez. Die „Wiener Morgenztg." erhält folgendes Telegramm aus Paris: „Die Rumänen haben den Friedensvertrag unterschrieben. Der Vertrag enthält die allgemeine Klausel „Über den Schutz der Juden". Dazu bemerkt die Redaktion der „Wiener Morgenzeitung": „Das kann bedeuten, daß die Klauseln unterschrieben sind, welche in den anderen Minoritätsschutzverträgen enthalten sind, oder daß die Rumänen eine besondere allgemeine Klausel über den Schutz der Juden unterzeichnet haben." Ein anderes Telegramm besagt: Paris, 12. Dez. (Funkspruch.) Der Chef der rumänischen Friedensdelegation, General Coanda, hat heute nachmittags die verschiedenen internationalen Akte betreffend den Beitritt Rumäniens zum Friedensvertrag von Saint-Germain und dessen Anhängen, den Friedensvertrag von Neuilly, sowie den Vertrag über den Schutz der Minoritäten in Rumänien mit den bekannten Abänderungen unterzeichnet.

Literarisches Echo

Zwei Sammelschriften. Das Deutsche Judentum, seine Parteien und Organisationen. Verlag der Neuen Jüdischen Monatshefte. Berlin-München 1919. Holdheim-Preuß, Die Theorie des Zionismus.

Das Interesse für jüdische Fragen ist in den letzten Jahren außerordentlich gewachsen. Der zunehmenden Politisierung der jüdischen Gemeinschaft auch in Deutschland entspricht ein mächtiges Anschwellen der jüdischen Literatur, je klarer man sich über die Bedeutsamkeit unserer Zeit für die ganze Zukunft des Judentums wurde, je deutlicher man sah, daß die großen Entscheidungen auf allen Gebieten jüdischen Lebens nicht mehr zu umgehen sind, daß man Farbe bekennen muß, ob man ein jüdisches Volk will oder seinen Untergang, desto mehr waren und sind alle Parteien und Richtungen bemüht, sich als Träger der jüdischen Zukunft zu empfehlen und ihre Berechtigung aus der jüdischen Vergangenheit abzuleiten. In dem Tohuwabohu der Meinungen, in der Fülle der Ideologien und Begründungen sich zurechtzufinden, ist nicht mehr ganz leicht; und so ist es zu begrüßen, daß der Verlag der Neuen Jüdischen Monatshefte eine Art Führer durch das jüdische Partei- und Organisationswesen herausgibt, in dem berufene Vertreter der verschiedenen Richtungen Parteiprogramme zu entwickeln suchen und auch sonst das Wissenswerteste auf ihrem Spezialgebiet mitteilen.

Neues vermag eine derartige Sammelschrift wahrlich nicht zu bringen. Eines aber macht sie über ihre Aufgabe hinaus wertvoll und interessant: indem sie die verschiedenen Programme nebeneinander stellt, macht sie die geistige Scheidung im Judentum besonders deutlich. Ob Herr Dr. Goldmann-Leipzig einen Zusammenhang zwischen Pharisäertum, Kabbala, Chassidismus und liberalem Judentum zu konstruieren, ob er dem jüdischen Liberalismus einen jüdischen Inhalt anzudichten sucht, ob Herr Dr. Holländer den Zentralverein mit der Glorie eines positiven Programms zu schmücken bemüht ist — die Vergeblichkeit ihrer Anschauungen wird offenbar, wenn man die Ausführungen etwa des orthodoxen Rabbiners Dr. Unne oder des Vertreters des Zionismus in seinen verschiedenen Färbungen, Herrn Dr. Fritz Löwensteins, Herrn Dr. Aron Barths, Herrn Dr. Theilhabers liest. —

Eine wesentlich andere Aufgabe als die Sammelschrift der Neuen Jüdischen Monatshefte stellt sich die Veröffentlichung von Holdheim-Preuß „Die Theorie des Zionismus". Kurz und klar wird an Hand der Geschichte des Zionismus eine Ideologie dieser bedeutsamsten jüdischen Bewegung der Gegenwart gegeben. Eine Darstellung der verschiedenen zionistischen Strömungen unter Berücksichtigung der wichtigsten Erscheinungen der zionistischen und vorzionistischen Literaten, die präzise Darstellung der großen Fakten der jüdischen Gegenwart, eine Übersicht über die wichtigsten nationaljüdischen und sonstigen jüdischen Organisationen und ihre Presse verleihen dem Büchlein für Zionisten und Nichtzionisten bedeutenden Wert. Eine Theorie des Zionismus geboten zu haben, wie der Titel es verspricht, werden die Verfasser wohl selbst nicht behaupten: die Möglichkeit, den Zionismus, seine Begründung

und seine geistige und politische Auswirkung kennen zu lernen, ist dafür um so besser gegeben.

Dem jüdischen Politiker werden die beiden Bücher, jedes in seiner Art, ebenso wertvoll sein, wie einem jeden, der sich über Wesen und Ziele aller Richtungen im Judentum, besonders aber über das alles beherrschende nationale Problem unterrichten will. G—.

Das **Jahrbuch der Vereinigung Jüdischer Exportakademiker,** das soeben erschienen ist, enthält Beiträge aus der Feder hervorragender Autoren auf dem Gebiete der jüdischen Wirtschaftsgeschichte wie auch jüdischer und allgemeiner Wirtschaftspolitik.

Aus dem Inhalt: Prof. Dr. Wilh. Stein (Wien): Der Handel bei den Juden im Altertum; Dr. Alfred Nossig (Berlin): Kollektivismus oder Kommunismus; Dr. Emil Stein (Wien): Wirtschaftliche Zukunft Palästinas; Prof. Dr. Karl Ballod (Berlin): Produktions- und Aufnahmsfähigkeit Palästinas; Dr. Arthur Ruppin (Jaffa): Existenzmöglichkeiten in Palästina; J. Oettinge (Haag): Die Bodenkultur bei den Juden; Dr. Siegfried Sternberg (Berlin): Gedanken über Handel ud Industrie in Palästina; Prof. Dr. Jakob Wetzler (Nürnberg): Palästina im Weltverkehr. Zu beziehen zum Preise von K. 10.— durch die Vereinigung Jüdischer Exportakademiker, Wien II, Taborstraße 1, wie auch durch alle Buchhandlungen.

Feuilleton

Jerusalem*)

......Die jüdische Frage Palästinas und damit auch Jerusalems ist durch den Zionismus in ein ganz neues Stadium der Entwicklung getreten. Der Zionismus ist geboren aus der alten Sehnsucht nach der Heimat, die — eingestanden oder geleugnet — in diesem über die ganze Erde zerstreuten Volke wohnt. Theodor Herzl, der große Idealist der zionistischen Bewegung, hat dieser Sehnsucht sein Leben geopfert. Ausgelöst durch empörende Formen des Antisemitismus und begründet in erwachendem Selbstbewußtsein, ist die Bewegung mit ihrem Programm, dem Judentum in Palästina eine rechtlich gesicherte Heimstätte zu geben, jahrzehntelang den Menschen ein Spott gewesen. Daß sie von den nichtzionistischen Juden am allergiftigsten bekämpft wurde, wird den nicht wundern, der jüdische Geschichte kennt und von dieser hysterischen Sucht der gegenseitigen geistigen Zerfleischung bei gleichzeitigem festen Zusammenhalten gegen Andersgläubige, die beide ein Merkmal jüdischer Psyche sind, an zahllosen Beispielen Kenntnis genommen hat. Die Lage der Juden war in Jerusalem geradezu entsetzlich, bevor der Zionismus sein großes kolonisatorisches Werk begonnen hat, das erst in den letzten Jahren einen beachtenswerten Umfang angenommen hat. Die Juden in Jerusalem lebten zum größten Teil von den Almosen ihrer Glaubensgenossen im Abendland. Die größten Opfer reicher Juden, namentlich des Pariser Barons Rotschild, vermochten die Lage nicht wesentlich zu bessern. Erst das Motiv des Zionismus, Arbeit zu schaffen, zu organisieren und ethische Momente in das jüdische Leben Palästinas zu tragen, hat die Entwicklung dort auf eine andere Grundlage gestellt und wirklichen Segen gestiftet.

Wer vor dem Weltkrieg die jüdischen Viertel und Bevölkerungsteile besucht hat, in die der Zionismus noch nicht vorgedrungen war, wird schaudernd an die Szenen von Jammer und Elend, an die Atmosphäre von Schmutz und tiefster, traurigster Verwahrlosung zurückdenken, deren er ansichtig wurde. Das Los unserer Stalltiere in Deutschland ist glänzend gegenüber dem dieser halbverhungerten, von Schmutz bedeckten, von Ungeziefer zerfressenen armen Juden. Der Zionismus hat heute in ganz Palästina blühende Kolonien von hohem wirtschaftlichem Werte geschaffen, und nicht nur das, er hat Stätten reicher Kultur gegründet. Krankenhäuser modernster Art, Schulen, Bibliotheken, Lesehallen sind über das Land verstreut, die hebräische Sprache ist in zionistischen Kreisen aus einer toten zu einer lebendigen geworden, in der die Kinder bei ihren Spielen sprechen, der Arbeitsimpuls hat das Leben von Tausenden mit ethischem Gehalt erfüllt. Ordnung und Reinlichkeit, Verdienstmöglichkeit und Lebensfreudigkeit sind da eingezogen, wo vordem ein stumpfes Hinbrüten, ein viehisches Vegetieren Mitleid und Ekel in gleichem Maße wachriefen.

Unendlich viel bleibt noch zu tun. Der Weltkrieg hat Palästina der türkischen Mißwirtschaft auf immer entrissen. In den Tagen, in denen diese Zeilen geschrieben werden, weiß man noch nicht, wer Palästina besitzen wird. Jedenfalls aber steht zu erwarten, daß das jüdische Volk eine Heimstätte in seiner Heimat finden wird und hier durch den Zionismus, der im Kriege auch in Deutschland an Anhängern gewaltig gewonnen hat, kultureller und nationaler Arbeit zugeführt werden kann.

Das Klagen an der Klagemauer wird darum doch nicht aufhören. Durch winklige Gäßchen und über stinkende Höfe muß man wandern, bis man an einen Teil der Mauer des Tempelhofes kommt, an dem man menschliche Gestalten, namentlich an jüdischen Feiertagen, seltsame Bewegungen ausführen sieht, die sie durch lautes Klagen oder auch durch eine im Klageton gesungene, gemeinsame Litanei begleiten. An den Quadern der 18 m hohen Mauer klagen die elendesten Kinder Jsraels ihre bald zweitausendjährige Klage um den zerstörten Tempel. Bettler umringen sie, um sich auf den neugierigen Fremden zu stürzen. Bettler sind sie zum großen Teile selbst, die unter dem weiten Mantel die blecherne Bettelbüchse bergen. Aber auch reichere Juden sieht man hier in fanatischer Wehklage. Die Weiber küssen die Steine, die Männer reiben ihre Wangen dahin, wo seit undenklichen Tagen undenklich viel schmutzige Wangen hingerieben wurden und beten dabei aus ihren Büchern. Namentlich an Wallfahrtsfesten strömen Juden von allen Erdteilen herbei, um an der Tempelmauer zu klagen. Da sind neben den elenden Moghrebinern, nordwestafrikanischen Juden, die in der Nähe der Tempelmauern in düsteren Hütten wohnen, stolze sephardische (spanische) und aschkenasische Juden, Chassiddim und Yemeniter, sowie Juden aus Buchara, Ägypten, Persien und Marokko zu sehen. Und alle vereint die gleiche Klage. Es hat etwas Rührendes und ist ein Teil von dem ganzen Jammer der Menschheit, der hier sichtbar wird. Doch läßt es sich verstehen, wenn Juden, die gebildet und ernst über das Schicksal ihres Volkes nachdenken, wie Davis Trietsch das tut, in erster Linie das Groteske und Deprimierende in diesen Szenen vordringlich sehen. Das Ruinenhafte des Orients spricht aus den grauen Quadern der Mauer, wie aus den Jammergestalten der Klagenden. Aber sie wollen nicht erkennen, daß das hoffnungsreiche Wort „tröste, die da trauern über Jerusalem“ im Zionismus seine Erfüllung finden kann. Und so geht es jeder reinen Klage! Wohl ist der Schmerz berechtigt und tra-

*) Aus: Major a. D. Franz Karl Endres: Die Ruine des Orients.

ditioneller Schmerz kann eine große Idee durch Jahrhunderte wach halten, aber die Klage ist zweck- und sinnlos, wenn aus ihr nicht Schaffen sich emporringt.

Geschäfts-Echo

Börsenbericht vom 17.—22. September.

Die Annahme des Reichsnotopfers, die Besteuerungsfrage im Allgemeinen sowie unklare politische Lage und der Hinblick auf das Jahresende haben in den letzten Tagen der vergangenen Woche zu Kursrückgängen geführt, welche auf dem Markte der Valuta- und Auslandswerte den Charakter einer Deroute annahmen, so daß hier die bisher favorisierten Papiere Einbußen bis über 200% erlitten. Schantung, Otavi, Kolmanskop, amerikanische Bahnen u. a. verkehrten stark rückläufig, zumal Gerüchte gingen von einer besonderen Besteuerung der Valutapapiere. Es trat aber bald wieder eine Erholung ein auf Rückläufe von kapitalkräftigerer Seite. Auch die deutschen Werte gingen fast durchweg zurück, doch regte hier auf der anderen Seite die leicht steigende Valuta an, so daß die Einbußen geringer waren. Lombarden, die nach überstandener Hausse bis 22 in Frankfurt rückläufig waren, erholten sich merklich. Interesse bestand trotz ungünstiger Abschlußmeldung für Zellstoff-Waldhoff, welche bis zirka 250 getrieben wurden. Das Ausland soll die letzte Verflauung angeblich zu Käufen benutzt haben, so daß ein gewisser Ausgleich stattfand. Schantung gingen am Samstag nachbörslich auf 575 Deutsch-Übersee waren um 100% erholt. Canada gewannen 130 , Neu-Guinea 100%. Auch Petroleum konnte sich verbessern. Gelsenkirchener, Deutsch-Luxemburger, Lothringer Hütte, Rombacher waren wesentlich gebessert. Hansa-Lloyd zogen auf 170 an. Ausländische Renten, Mexikaner besonders schlossen sich der neuerlich eintretenden Kurserhöhung an.

An der Münchner Börse, die anfangs gewisse Werte bevorzugt hatte, verloren schließlich Max-Hütte zirka 45%, Solenhofer, Obpacher, Ofsteiner, Zucker waren ebenfalls angeboten, ebenso Brauereien. Höher waren Aschaffenburger Zellstoff, Weingarten-Maschinen, und Pfälzische Bank, welche 5.5% anzog. Der Anlagemarkt fand wenig Interesse und blieb still.

Mitgeteilt von Leo Otto Hampp, Bankgeschäft, München, Kaufingerstraße 11/I.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.